

Eine kleine, aber feine Branche

Das i³-Life-Sciences-Cluster Nordwest: Ein Netzwerk für die Spitzenforschung

Erfolgjahr für Top-Firmen

Rekord bei Umsatz und Gewinn

VON FRIEDERIKE MARX



Melanie Schiffer-Harms und Stephan Limberg von der Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH betreuen das Cluster.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

Melanie Schiffer-Harms hat an der Uni Oldenburg Biologie studiert. Anschließend war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Alfred Wegener Institut für Polar und Meeresforschung tätig, wo sie auch promoviert. Seit April ist sie bei BIS beschäftigt.

Stephan Limberg ist Diplom-Ökonom. Seit Gründung der BIS im Jahr 1999 ist er dort im Bereich der Unternehmensförderung tätig. 2010 wurde Stephan Limberg Prokurist und Leiter des Geschäftsbereiches Wirtschaftsförderung.

Frau Schiffer-Harms, Herr Limberg, es gibt bundesweit eine Reihe von Life-Science-Clustern, viele von bedeutender Größe, beispielsweise das Cluster Nord in Hamburg/Schleswig-Holstein. Warum soll sich ein Gründer mit Ambitionen dem i³-Life-Sciences-Cluster Nordwest anschließen, wenn es den großen Bruder Cluster Nord gibt?

Stephan Limberg: Cluster, einerlei welcher Größe, entstehen nicht etwa dann und dort, wenn und wo Wirtschaftsförderer es wollen. Sie bilden sich da, wo es Anknüpfungspunkte und Bedarf gibt. Im Land Bremen war das zunächst die Lebensmittel-, insbesondere die Fischwirtschaft, in der es Nachfrage nach Analytik- und Technologie-Spezialisten gab. Vor diesem Hintergrund ist das Bio Nord Biotechnologiezentrum Bremerhaven als Kristallisationspunkt entstanden. Der erste Abschnitt wurde 2003 eröffnet, der zweite sechs Jahre später. 2015 wurde das i³-Life-Sciences-Cluster Nordwest gegründet, nachdem sich das Thema Life Science in seiner heutigen Ausprägung entwickelt hatte.

Das Biotechnologiezentrum hilft vorwiegend Start-ups dieser Branche auf die Sprünge. Inwiefern ist das nötig?

Stephan Limberg: Die Branche braucht besondere Unterstützung, da meist noch hoher Forschungsbedarf und damit hoher Kapitalbedarf besteht, auch für Investitionen. Im Biotechnologiezentrum bieten wir als Vermieter Räume an, nicht nur Büros, sondern vor allem auch Labors samt technischer Einrichtungen und Ausstattung, damit junge Firmen mit wenig Eigenkapital ihre Arbeit erst einmal aufnehmen können.

Die Life-Science-Branche gilt ohnehin als Wirtschaftszweig, dessen Akteure langen Atem brauchen, weil sich Investitionen meist erst nach Jahren auszahlen. Spielt das auch eine Rolle beim Engagement der BIS, der Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung mbH?

Stephan Limberg: Das ist richtig. Nicht nur die technische Ausstattung ist kapitalaufwendig, sondern bis zur Produktreife ist es obendrein oft ein langer Weg. Für Forschungsprojekte in der Humanmedizin sind aufwendige und langwierige Zulassungsverfahren notwendig. Die Unternehmen haben großes Know-how, oft sind es Ausgründungen aus der Universität oder Hochschulen, doch es fehlt an Geld, um die lange Phase der Forschung und der Genehmigungsverfahren durchzustehen. Da hilft auch öffentliche Forschungsförderung.

Die Gründer brauchen außer Räumen und Geräten auch Startkapital.
Stephan Limberg: Auf jeden Fall. Es ist al-

les andere als leicht, eine Bank zu finden, wenn man Geld braucht, ohne zu wissen, wann das Produkt fertig ist, mit dem man an den Markt gehen will. Das Land Bremen hat daher ein umfangreiches Instrumentarium, um Gründern auch auf diese Weise zu unterstützen.

Frau Schiffer-Harms, Sie sind seit April Cluster-Managerin. Was kann man sich darunter vorstellen?

Melanie Schiffer-Harms: Ich bin sozusagen die Kümmererin. Dazu gehört beispielsweise die Abwicklung und administrative Betreuung des Clusters. Ich bin außerdem für die Präsentation des Clusters zuständig, für Informationsmaterialien und den Online-Auftritt sowie bei Veranstaltungen, und ich organisiere die Kommunikation innerhalb des Clusters.

Welche Bedeutung hat die gemeinsame Organisation in Form eines Clusters? In Zeiten digitaler Kommunikation könnte man sich doch auch bundesweit mit Gleichgesinnten vernetzen, ganz ohne eine solche Struktur.

Melanie Schiffer-Harms: Die Firmen können sicher auch ohne das Cluster existieren. Aber es bietet zusätzliche Chancen, dazu zählt insbesondere die gemeinsame Forschungsarbeit. Derzeit gibt es drei Projekte, an denen Mitglieder gemeinsam arbeiten und die vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie im Rahmen des Zentren Innovationsprogramms Mittelstand gefördert werden: Ampli-Fish, Klick-Fish und m-Health. Diese Projekte werden mit 1,6 Millionen Euro Bundesforschungsmitteln gefördert.

Stephan Limberg: Im Verbund kann man mehr bewegen und größere Projekte angehen als alleine. Das Cluster ist eine Keimzelle, eine Art Inkubationszentrum für innovative Ideen und Produkte. Es bietet gerade

kleinen und mittleren Unternehmen die Möglichkeit, stärker sichtbar zu werden, schneller zu wachsen und auf sich aufmerksam zu machen.

Was wird gemeinsam erforscht? Melanie Schiffer-Harms: Die beiden Fisch-Projekte dienen der Krebsforschung, die Firmen entwickeln ein Verfahren, durch das fluoreszierende Sonden Veränderungen an Chromosomen und damit Gendefekte sichtbar machen können. Hierdurch können individuelle Behandlungsmethoden ausgewählt werden, ein Vorteil für den Patienten.

Und was verbirgt sich hinter m-Health? Melanie Schiffer-Harms: Dabei handelt es sich um die Entwicklung eines sogenannten Biosensors, mit dem beim Hausarzt oder in der Apotheke Gesundheitsdaten ermittelt werden können. Vier der im Cluster organisierten Unternehmen entwickeln gemeinsam einen Schnelltest und eine Plattform, die eine schnelle Datenauswertung zum Beispiel mithilfe eines Smartphones ermöglicht, sodass Patienten nicht viele Stunden auf Laborergebnisse warten müssen.

Eigentlich müsste es Ihr Ziel sein, dass sich im Biotechnologiezentrum Grund finden, Ihre Unternehmen aufbauen, sich dann in eigenen Räumen adorns in Bremerhaven oder Bremen niederlassen und anderen Platz machen. Aber so funktioniert es nicht.

Stephan Limberg: Nein, aber das haben wir auch nicht erwartet. Wir beschränken die Mietzeit im Bio Nord nicht, sondern warten die Entwicklung der Unternehmen ab. Es gehört Wagemut und Pioniergeist dazu, sich selbstständig zu machen. Es gibt Firmen, die bei uns ganz klein angefangen haben, kontinuierlich gewachsen sind und inzwischen fünf Dutzend Mitarbeiter haben. Wenn wir einer solchen Firma hier ideale

Bedingungen bieten und sie beim Wachsen begleiten und unterstützen können, nutzt das allen. Es gibt in diesen Räumen allerdings Grenzen, es gibt Firmen, die über das Biotechnologiezentrum hinausgewachsen sind und dann eigene Räumlichkeiten bauen wollen. Dazu gehört beispielsweise die Biozoon GmbH. Sie hat hier angefangen und sitzt seit vergangem Jahr in einer eigenen Immobilie im Fischereihafen. Das ist eine ideale Entwicklung.

Zehn Cluster-Mitglieder sind nicht viel. Woran liegt das?

Stephan Limberg: Es muss gemeinsame Interessen beziehungsweise thematische Ausrichtungen geben, sonst macht das Netzwerk keinen Sinn. Es gibt in Bremerhaven und Bremen noch einige Firmen, die wir zukünftig gerne als Mitglieder gewinnen würden. Allerdings steht das Cluster im nächsten Jahr gegebenenfalls vor einem Umbruch: Das Netzwerk wird von den angeschlossenen Unternehmen finanziert, aber auch vom Bund gefördert. Der Förderanteil sinkt von Jahr zu Jahr und läuft 2018 aus. Wir denken darüber nach, wie es dann weitergehen soll, sowohl inhaltlich als auch finanziell.

Sollen nicht gerade die Firmen Cluster-Mitglieder sein, die Förderinstrumente des Landes nutzen, also beispielsweise die Mieter des Biotechnologiezentrums?

Stephan Limberg: Das wäre wünschenswert, kann aber keine Bedingung für eine Mitgliedschaft sein. Das Cluster ist uns wichtig, aber mit Bio Nord geht es uns in erster Linie um konkrete Wirtschaftsförderung durch das Bereitstellen räumlicher Infrastrukturen. Wir wollen dabei helfen, dass neue Unternehmen entstehen, dass Geschäftsideen verknüpft, Arbeitsplätze geschaffen werden und Know-how im Land Bremen bleibt und entsteht. Die Mitgliedschaft bietet sich auch erst in einer gewissen Phase eines Unternehmens an. Ein Beispiel: 2016 haben sich zwei junge Wissenschaftlerinnen mit dem Start-up Mirdetect GmbH Räume im Bio Nord bezogen. Sie widmen sich der Erforschung eines Tumormarkers für Hodenkrebs. Für den Einstieg ins Cluster ist es für die Firma derzeit noch zu früh. Aber wir sind zuversichtlich, dass sie sich perspektivisch dem Cluster anschließen wird, weil es viele Gemeinsamkeiten mit anderen Mitgliedern gibt.

Eher ungewöhnlich ist, insbesondere aus Bremerhavener Sicht, dass ein Cluster des Landes Bremen, zu dem auch Bremer Unternehmen zählen, in Bremerhaven gemagt wird.

Stephan Limberg: Die Branche wird im Land Bremen klein, aber fein bleiben. Seit den ersten Überlegungen zum Cluster waren wir in engem Kontakt mit den Kollegen der WFB, der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bremen. Da das Cluster Mitglieder aus Bremerhaven, Bremen und Oldenburg umfasst, sollte ein gemeinsames Management aus einer Hand erfolgen. Das haben wir der WFB angeboten und mit ihr vereinbart, dass wir das als BIS gemeinübernehmen würden. Die Clustermitgliedunternehmen haben uns dann damit beauftragt. Der Sitz des Netzwerks ist daher in Bremerhaven.

Das Gespräch führte Silke Hellwig.

Frankfurt/Main. Die weltweite Konjunkturerholung treibt Deutschlands führende Unternehmen 2017 zu Rekorden bei Umsatz, Gewinn und Beschäftigung. Der Gesamtumsatz der 100 umsatzstärksten börsennotierten Konzerne stieg in den ersten neun Monaten im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um knapp sieben Prozent auf den Bestwert von 1,25 Billionen Euro. Das geht aus einer Auswertung des Prüfungsunternehmens EY hervor, die der Deutschen Presse-Agentur vorliegt. Der operative Gewinn (Ebit) kletterte noch stärker um 21 Prozent auf insgesamt knapp 109 Milliarden Euro. Auch im kommenden Jahr wird es EY zufolge schwingvoll weitergehen.

2017 war ein gutes Jahr für die deutsche Wirtschaft. Von den 100 umsatzstärksten Unternehmen schafften 76 einen Gewinnanstieg, 84 konnten ihren Umsatz erhöhen, konstatierte Mathieu Meyer, Mitglied der EY-Geschäftsführung Deutschland. Sowohl Beschäftigung als auch Umsatz und Gewinn lagen derzeit auf Rekordniveau. Die Top 100 beschäftigten zum 30. September weltweit insgesamt knapp 4,9 Millionen Menschen – 3,5 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Aussagen zu Beschäftigung in Deutschland sind EY zufolge wegen fehlender Detaildaten vieler Unternehmen nicht möglich.

Trotz der Dieselekrise führten die Autokonzerne Volkswagen, Daimler und BMW den Angaben zufolge erneut das Umsatzranking an. Beim Gewinn lagen Daimler und VW vor der Deutschen Telekom und BMW. Banken und Versicherungen wurden nicht berücksichtigt. Rückgrat der deutschen Wirtschaft sind EY zufolge weiter die traditionellen Industriebereiche – mit steigender Tendenz. Insgesamt 57 der 100 umsatzstärksten Unternehmen stammten in diesem Jahr aus klassischen Industrien wie Maschinen- und Automobilbau, Bergbau, Chemie und Energieversorgung. Vor einem Jahr waren es 55. Die IT-Branche war wie schon 2016 gerade einmal mit fünf Unternehmen im Ranking vertreten, die Zahl der Medienunternehmen sank von vier auf drei. Die Zahl der Telekommunikationsfirmen stieg von zwei auf drei.

Mieten steigen um fünf Prozent

Frankfurt/Köln. Der Deutsche Mieterbund rechnet damit, dass auch 2018 viele Mieter deutlich mehr Geld für ihre Wohnung ausgeben müssen. „Wir erwarten weitere Zuwächse von im Schnitt rund fünf Prozent“, sagte Bundesdirektor Lukas Siebenkotten. In Großstädten könnten die Steigerungen noch höher sein. Im Mietspiegel 2018 dürften die Mieten im Mittel rund zehn Prozent höher liegen als im vorherigen Preisüberblick 2016. Andere Verbände sehen zumindest ein Abflachen des Mietanstiegs.

2018 bleiben die großen Einflussfaktoren auf die Immobilienmärkte wie die niedrigen Zinsen und eine robuste Konjunktur unverändert, meint der Mieterbund. Er fordert von der Politik mehr sozialen Wohnungsbau und warnt vor gesellschaftlichen Spannungen. Auch bei der Nebenkostenberechnung, die Verbraucher im Laufe des neuen Jahres für 2017 erhalten, erwartet der Mieterbund höhere Kosten. „Für Öl und Gas dürften Mieter rund zehn Prozent mehr zahlen müssen und für Fernwärme rund zwei Prozent“, sagte Siebenkotten. Die übrigen Nebenkosten dürften um ein Prozent steigen. Dabei hatten jüngste Studien ein etwas Entspannung bei den Mieten festgestellt. Der Anstieg bei Neuverträgen ebbe ab, hatte der Immobilienverband IVD mitgeteilt. Dieser These widerspricht der Mieterbund. Zudem würden nun auch Mieten in bestehenden Verhältnissen steigen, kritisierte Siebenkotten. DPA



Das Angebot an Mietwohnungen ist zu klein, klagt der Mieterbund. FOTO: DPA

Forschung rund um Lebewesen

Die „Süddeutsche Zeitung“ fragte vor einiger Zeit: „Was ist überhaupt Life-Science?“ und antwortete sich selbst, dass darunter nach Ansicht mancher „ellenlange Listen von biologischen, biomedizinischen, biotechnologischen und bio-sonstwas Spezialgebieten“ zu verstehen seien. Wikipedia beschreibt das Betätigungsfeld der Branche als „anwendungs- und marktorientierte Forschung (...) die sich mit Prozessen oder Strukturen von Lebewesen beschäftigt oder an denen Lebewesen beteiligt sind“.

Die „Clusterplattform Deutschland“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung verzeichnet bundesweit 44 Netzwerke wie das i³-Life-Sciences-Cluster Nordwest, wobei i³ für innovativ, individuell und intelligent steht. Ihn gehören neben der BIS acht Unternehmen und zwei Forschungseinrichtungen an, mit insgesamt rund 250 Arbeitsplätzen, neben dem Bremerhavener Institut für angewandte Molekularbiologie ist das Fraunhofer-Institut für bildgestützte Medien beteiligt.

Die Interessen des Wirtschaftszweigs vertritt ein Branchenverband namens Biotechnologie-Industrie-Organisation Deutschland

(BIO), in dem nach eigenen Angaben 330 Unternehmen organisiert sind. Die Branche gedeihe, teilte der Verband im April mit. Bei mittleren und kleinen Firmen seien „bei Umsatz, Anzahl von Unternehmen und Mitarbeitern deutliche Zuwächse zu verzeichnen“. Die Anzahl der Beschäftigten sei um 14 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gewachsen, auf knapp 25.000 Personen. Fünf Prozent mehr Unternehmen (623) wurden gezählt. Der erwirtschaftete Umsatz für 2016 habe mit 3,6 Milliarden Euro um sieben Prozent höher als 2015 gelegen. Als weniger positiv bilanziert BIO Deutschland die Entwicklung der Investitionen in Forschung und Entwicklung bei kleinen und mittleren Unternehmen. Sie seien um zwei Prozent auf 667 Millionen Euro gesunken.

Der Life-Science-Branche werden im Land Bremen etwa 25 Unternehmen zugerechnet. Der Verein Gesundheitswirtschaft Nordwest versteht sich als eine Interessenvertretung in der Metropolregion. Er bemüht sich nach eigenen Angaben, „die Rahmenbedingungen in gesundheitsrelevanten Studiengängen, in Forschung und Entwicklung sowie im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung“ zu verbessern. ELL